

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 20 (1978)

Artikel: Zwei ehemalige Glariser Schüler
Autor: Schmid-Gartmann, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei ehemalige Glariser Schüler

von Martin Schmid-Gartmann

Keiner, der im letzten Jahrhundert die kleine Dorfschule von Davos-Glaris besuchte, ist so bekannt geworden wie Seminardirektor Paul Conrad und Ständerat Andreas Laely. Man nannte und schätzte sie zu ihrer Zeit im ganzen Kanton und weit darüber hinaus. Ihre Lebenswege, am gleichen Orte begonnen, führten sie zeitweise weit auseinander, trafen aber doch immer wieder zusammen. Dies aufzuzeigen sei im folgenden versucht. Zugleich möchte der Schreiber damit seine Wertschätzung und seine große Dankbarkeit gegenüber den beiden Persönlichkeiten, denen er sich in jungen Jahren enge verbunden fühlte, bezeugen.

Ihr Herkommen und die Schulzeit in Glaris

Die Familien Conrad und Laely dürfen zu den alteingesessenen im Davoser Bauernland gezählt werden, auch wenn sie im Spendbuch von 1565, das wohl so ziemlich alle damaligen Einwohner der Landschaft verzeichnet, noch nicht zu finden sind. Der Familienname Conrad taucht in den Kirchenbüchern erst nach 1600 auf. Oberingenieur Hans Conrad konnte nachweisen, daß zu jener Zeit ein Christian aus der Walserfamilie Imboden nach dem Vornamen seines Großvaters Christian *Conrad* genannt wurde und dessen Nachkommen dann den Familiennamen Conrad trugen. Es war ja auch anderwärts sehr häufig so, daß richtige oder verstümmelte Taufnamen zu Nachnamen wurden.

Der erwähnte Christian Conrad muß in der Spina bei Glaris gewohnt haben, sein Sohn Luzi dann auf Jenisberg, wo er 1667 gestorben ist. Nach zwei Generationen zogen dessen Nachkommen wieder taleinwärts, zuerst nach Monstein und einige Jahre später von dort nach der Spina. Auf dem zu dieser gehörenden Hof Wyßigenboden wohnte auch Pauls Großvater Klas Conrad-Buol. Er bewirtschaftete dort ein kleines Heimwesen und arbeitete um 1810 nebenbei als «Gangheier», eine Art Vorarbeiter, im Bergwerk in den Zügen.

Die *Laely* stammen aus der Gemeinde Wartau im heutigen St. Galler Rheintal. Jakob Kuratle weiß in seiner Arbeit über die dortige Kirche zu berichten, ein Christian Laely sei zur Zeit konfessioneller Streitigkeiten im Jahre 1695 mit einer wichtigen Botschaft nach Zürich geschickt worden. Um 1750 muß der erste seines Namens nach Davos gekommen sein, und in einem Landschaftsprotokoll von 1802, das die neuen Bürger aufzählt, liest man: «Laely, ein Schweizer». Das besagt wohl, daß die Davoser sich selber damals noch nicht als Schweizer betrachteten, wohl aber die Leute in den eidgenössischen Vogteien im Rheintal.

Es ist nun ein hübscher Zufall, daß auch der Vater des spätern Ständerates, Kaspar Laely-Meisser, anspruchsvolle Botendienste zu verrichten hatte. Er war nämlich Landschaftsweibel, obwohl sein Heimwesen, der «Sädel», gerade über der heutigen Zentrale Glaris des Elektrizitätswerkes liegt, also recht weit entfernt vom Platz. Weibel Laely besaß aber auch

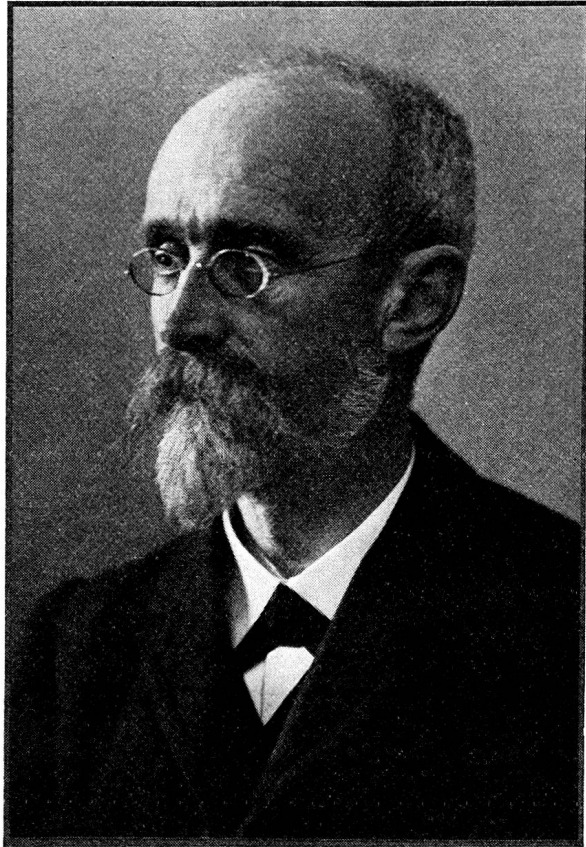
ein kleines Gut mit einem alten schwarzen Häuschen auf dem Hitzenboden, und dort trat Andreas am letzten Tag Januar 1864 seine Fahrt ins Leben an.

Paul Conrads Vater, allgemein Hitschi Chuoni genannt und wegen seines ausgesprochenen Gerechtigkeits sinns als amtlicher Heuschätzer bestimmt, und seine Frau Verena, geborene Lyck, wohnten bis 1866 im obern Haus auf dem Wyßigenboden. Dann übernahmen sie ein größeres Heimwesen auf der gegenüberliegenden Terrasse, dem Hitzenboden. Paul Conrad hat dann als Seminardirektor gerade nebenan ein anderes Bauernhaus erworben und zu seinem Ferien- und Altersheim ausgestaltet. — Glariser Schüler war er von 1864 bis 1873. Das Schulhaus war ein alter, dem Pfrundhaus bergseits angefügter Rundholzbau, der heute zum größten Teil verschwunden ist. Seine Lehrer, insbesondere den Oberlehrer Johann Rudolf Schnewlin, hat Paul sehr geschätzt und diesem rückblickend noch nach einem halben Jahrhundert hohes Lob gespendet.

In seinen letzten Schuljahren tauchte auch der sieben Jahre jüngere Andreas Laely in der Glariser Schule auf. Von seinen Lehrern hat dieser nie viel erzählt, gelegentlich aber vom sicher gutgemeinten, etwas pietistisch gefärbten Religionsunterricht des Pfarrers Luzius Juon. Während der Sommermonate diente der Knabe als Hirte in der Alp Bärenental, gleich wie einige Jahre vorher Conrad in der Leidbachalp. Beide erklärten noch als gereifte Männer, gerade diese Hirtendienste hätten sie schon früh zu einer gewissen Selbständigkeit geführt, andererseits aber auch ihr Verantwortungsbeußtsein geschärft. Geradezu rührend war die Anhänglichkeit, die beide «ihren» Alpen bis ins hohe Alter bewahrten.

Beide werden Lehrer

Zunächst schien es, ihre Wege würden auch weiterhin ungefähr parallel verlaufen. Sie bezogen nach ihrer Primarschulzeit das Churer Lehrerseminar, Paul Conrad im Herbst 1873. Er hatte sich dort für die dritte Klasse gemeldet, wurde aber auf Grund der Aufnahmeprü-



Seminardirektor Paul Conrad in seinen letzten Amtsjahren.

fung in die zweite verwiesen. Dies nannte er später geradezu einen Glücksfall. In der höhern Klasse wäre er bestimmt überfordert gewesen und deswegen auch später nicht so gut vorwärtsgekommen. Sein Hauptlehrer war der damalige Seminardirektor Joh. Martin Caminada aus dem Oberhalbstein. 1877 bis 1879 amtete der junge Conrad als Lehrer der Mittelstufe in Thusis, 1879/80 als stellvertretender Musterlehrer in Chur. Seminardirektor war inzwischen der St. Galler Theodor Wiget geworden, ein überzeugter und energischer Verfechter der Herbart-Zillerschen Unterrichtslehre. Dabei war der damals schon lange verstorbene Philosoph Herbart der Theoretiker, der Schulmann Ziller, der auch Vorlesungen an der Universität Leipzig hielt, mehr der Praktiker. Um ihre Lehre und Unterrichtsweise noch gründlicher kennenzulernen, fuhr Conrad im Herbst 1880 nach Leipzig, war dort bis 1883 Student und belegte vor allem die Vorlesungen Zillers, aber auch solche aus

dem Gebiet der Naturwissenschaften. Zugleich war er Praktikant und bald Oberlehrer an der Universitäts-Übungsschule.

Nach dem Tode Zillers wurde diese aufgehoben und Conrad, obwohl Ausländer, als Sekundarlehrer nach Eisenach, der Stadt am Fuße der Wartburg, gewählt. Dort muß er sich bald gut eingelebt haben, denn später hat er gelegentlich die Eisenacherzeit die glücklichste seines Lebens genannt, und dem damaligen Deutschland fühlte er sich noch lange innerlich verbunden. Im Jahre 1886 vermählte er sich mit der Churerin Bertha Bärtsch, der Schwester des nachmaligen Bürgermeisters. Die angestammte Davoser Mundart hat Paul Conrad nie verlernt, doch fiel es zu Hause etwa auf, daß er zu jener Zeit das Hochdeutsche mit einem ausgesprochen sächsischen Akzent sprach. Eine bösartige Erkrankung seiner Frau legte es ihm aber bald nahe, sich nach einer Stelle in der Schweiz umzusehen, und schon 1888 fand er diese an der Mädchensekundarschule in St. Gallen.

Andreas Laely besuchte das Churer Seminar von 1879 bis 1883. Sein Lehrer für Deutsch und Pädagogik war der geistreiche, außerordentlich lebendige und auch dichterisch begabte Theodor Wiget, der stets einen starken Einfluß auf seine Schüler ausübte. Er erkannte Laelys sprachliche Gewandtheit und riet ihm schon damals, später bei Gelegenheit zur Presse zu gehen. Nach dem Austritt aus dem Seminar blieb er aber noch längere Zeit Lehrer, zuerst im heimatlichen Glaris. Hier verheiratete er sich mit seiner einstigen Mitschülerin Deta Conrad, Pauls Schwester, die ihm während mehr als sechzig Jahren eine tapfere, treubesorgte und verständnisvolle Lebensgefährtin war, auch sie in ihrer Art eine starke Persönlichkeit.

1887 nahm Andreas Laely wie so manche Bündner Lehrer vor und nach ihm eine Stelle im Appenzellerland an, um dort während des ganzen Jahres Schule halten zu können. Zuerst amtierte er in Walzenhausen hoch über Rheintal und Bodensee. Man wurde dort sehr bald auf den jungen intelligenten und tätigen Mann aufmerksam und wählte ihn schon nach

zwei Jahren nach dem Hauptort Herisau. Als sein Schwager Paul Conrad 1889 als Nachfolger Wigets nach Chur berufen wurde, eilte er von Herisau nach St. Gallen hinüber, um diesem als erster zu gratulieren.

Der Seminardirektor und der Regierungsrat

Im Herbst 1889 trat Conrad sein Amt an. Er bezog zunächst eine Dienstwohnung im Nebengebäude des heutigen Nikolaischulhauses. Neben der Leitung des Seminars und der Oberaufsicht über das Konvikt und die Übungsschule hatte er Unterricht in Pädagogik und Deutsch zu erteilen. Als Deutschlehrer war er besonders streng, geradezu pedantisch beim Korrigieren der Aufsätze. Da gab es dann jeweils ellenlange Verbesserungen und meistens noch Nachverbesserungen zu schreiben, und alle wurden genau kontrolliert. Aber zuletzt wußten Conrads Schüler, auch die Romanen, was richtiges Deutsch war und was nicht, und waren ihm dafür dankbar.

Für den Unterricht in der Pädagogik und ihren Hilfswissenschaften (Psychologie, Logik, Ethik) verfaßte er bald ein zweibändiges Lehrbuch, das auch in andern Seminarien gebraucht und verschiedentlich neu aufgelegt wurde. Dr. C. Buol weiß in der Conrad-Biographie des Sammelbandes «Bedeutende Bündner» zu berichten, das Werk wäre auch ins Neugriechische übersetzt worden und hätte der Lehrerbildung im fernen Griechenland ebenfalls gute Dienste geleistet, und einmal erschien eine Gruppe griechischer Lehrer in Chur, um den Verfasser persönlich kennenzulernen. Zahlreiche vielbeachtete Beiträge schrieb Conrad für die Fachzeitschriften, zuerst für die «Bündner Seminarblätter», später für die «Schweizerische Lehrerzeitung». Auch als Mitredaktor unserer kantonalen Lesebücher, Verfasser des verbindlichen Lehrplanes und als Präsident des Lehrervereins hat er während Jahrzehnten einen maßgebenden Einfluß auf die Bündner Schule ausgeübt und ihr sozusagen seinen Stempel aufgedrückt. Vereinspräsident war er von 1889 bis 1921 und hatte sich als solcher auch immer wieder mit Gehaltsfragen, Anstellungsverhältnissen

und ungerechtfertigten Lehrerwegwahlen zu befassen.

Besonders gern wird sich Conrad der Kantonalen Konferenz vom 13. November 1915 in Chur erinnern haben. Damals feierte man, allerdings ein Jahr verspätet, seine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit als Seminardirektor und Vereinspräsident. Seine großen Verdienste wurden damals noch ganz allgemein anerkannt. Der Verein schenkte ihm ein großes Bild, das den Meister zeigt, dem seine Jünger nachfolgen, und Georg Luck in Bern, der Mitverfasser des Calvenspiels, einst Conrads Schüler, hatte einen ehrenden Prolog verfaßt.

Ein Jahr nach Conrad kehrte auch Andreas Laely nach Graubünden zurück, zuerst als Lehrer nach Davos Platz. Nach einigen Jahren übertrug man ihm die Redaktion der «Davoser Zeitung». Darüber war er froh, denn die Schulstube wäre ihm trotz seines immer wieder gerühmten Lehrgeschickes auf die Dauer doch zu enge geworden. 1901 wählten ihn die Mitbürger zum Landammann (Gemeindepräsidenten). Während seiner Amtszeit erfreute sich der Kurort eines raschen Wachstums, und in jenen Jahren wurde die Bahnlinie Davos—Filisur gebaut. Gerade Landammann Laely hatte diese mit besonderem Nachdruck gefordert. Auch im Großen Rat verschaffte er sich bald Ansehen und Einfluß, und als im Frühling 1908 ein Nachfolger für Regierungsrat Johann Peter Stiffler zu bestimmen war, galt Laely allgemein als der gegebene Mann. Nach der ehrenvollen Wahl wurde ihm dann das Erziehungsdepartement zugeteilt. Als dessen Chef holte er oft auch die Meinung des Seminardirektors ein.

Empfindsame Leute behaupten etwa, bei den Davosern gelte der Verstand weit mehr als das Gefühl. Das wird im allgemeinen zutreffen. Es bereitet zum Beispiel einige Mühe, sich einen der ihrigen als «himmelhoch jauchzend» oder «zu Tode betrübt» vorzustellen. Sie bewahren sich gegenüber Menschen und Dingen gern ein selbständiges Urteil und suchen sich immer eine gewisse Überlegenheit zu bewahren. Alle Schwärmerei und alles oberflächliche Geschwätz ist ihnen zuwider, und



Andreas Laely als Präsident des Ständerates.

kommt einmal etwas Ungutes, so wissen sie es mannhaft zu tragen. Dies alles gilt auch für unsere beiden Glariser. Trotzdem waren sie, jeder für sich, markante, in sich abgeschlossene Persönlichkeiten, die sich auch äußerlich nicht glichen. Conrad war gut mittelgroß und eher schlank. Immer fielen einem seine goldgerandete Brille, die außerordentlich feinen Gesichtszüge und der früh ergraute spitzige Vollbart auf. Er war eigentlich der Typus eines Gelehrten, ruhig, sachlich, in jeder Beziehung äußerst korrekt und dabei trotz seiner ernstesten Grundhaltung keineswegs humorlos. Gegenüber andern ehrlichen Überzeugungen war er nie unduldsam.

Andreas Laely war dagegen von kleiner, aber kräftiger Statur. Buschige Augenbrauen und ein heller Schnurrbart prägten sein rundliches gebräuntes Antlitz. Schon das Auge verrät seinen lebhaften Geist, angriffig und draufgängerisch. Er scheute auch harte Auseinan-



Auf dem Hitzenboden:
Rechts Ferienhaus von
Paul Conrad, links sein
Elternhaus, das seither aber
höher und breiter
geworden ist.

Foto Chr. Schmid

dersetzungen nicht und war zuzeiten ein gefürchteter Gegner. In jüngern Jahren muß er ein aufgeschlossener Gesellschafter mit viel Mutterwitz gewesen sein, später galt er als eher zurückhaltend.

Sicher waren Erziehungschef und Seminar­direktor nicht immer der gleichen Meinung. Trotzdem arbeiteten sie durchwegs gut zusammen. Jeder achtete den andern und billigte ihm zu, daß auch er nur das Beste für Schule und Lehrerschaft wollte.

In der damaligen Regierung war Laely wahrscheinlich die stärkste Persönlichkeit. Als Departementschef führte er, der Deutschbündner, an der Kantonsschule den obligatorischen muttersprachlichen Unterricht für alle Schüler romanischer Zunge ein, ferner freiwillige Musikstunden für Nichtseminaristen. Auch waren 1912 und dann während der Kriegsjahre die Lehrerbesoldungen neu zu regeln. Am erwähnten Jubiläum von Paul Conrad nahm als Gratulant natürlich auch Laely teil. Einige Stellen in seiner Tischrede fanden aber nicht den ungeteilten Beifall der mitfeiernden Lehrer. Schulmeister sind eben ein bißchen empfindlich und mucken auf, wenn von oben herab etwas gesagt wird, das ihnen nicht so ganz paßt. Das mußten gelegentlich auch Laelys Amtsnachfolger erfahren.

Der Ständerat

Einer der großen Tage im Leben von Andreas Laely war im Juni 1913, als Ständerat Dr. Felix Calonder in den Bundesrat gewählt und dann in Chur festlich empfangen wurde. Auf dem großen Bahnhofplatz hatte sich eine gewaltige Volksmenge eingefunden, und Laely hielt die meisterliche, helle Begeisterung auslösende Begrüßungsansprache. Anschließend gab es noch einen Umzug durch die Stadt, in dem alles, was Amt und Namen trug, auch der Seminardirektor, in Frack und Zylinder mitmarschierte. Als es dunkel geworden, bildeten wir Kantonsschüler einen Fackelzug vom Haldenhüttlein herunter auf den Kornplatz, wo wir unsere Fackeln zu einem lodernden Feuer zusammenwarfen.

Was man schon an jenem Tage allgemein erwartete, geschah im folgenden Herbst: Andreas Laely wurde durch das Bündnervolk als Nachfolger Calonders im Ständerat bezeichnet. Anfänglich glaubte der Gewählte, für ihn als Mann aus dem Volke und als Nichtakademiker wäre eigentlich der Nationalrat das dankbarere Gremium gewesen, doch bald fühlte er sich auch in der kleinen Kammer anerkannt und geachtet. Im Laufe der Jahre konnte er in Kommissionen und Rat recht vieles für Graubünden erreichen, und für 1933

Das einstige Laely-Haus
«ufm Sädel».

Foto Chr. Schmid



übertrugen ihm seine Kollegen die Würde des Präsidenten.

Nachdem 1917 Laelys Zeit als Regierungsrat verfassungsgemäß abgelaufen war, übernahm er zunächst das damals geschaffene Kriegsernährungsamt. Dieses konnte aber bald aufgehoben werden, und nun kehrte er als Redaktor am «Freien Rätler» gern wieder zur Presse zurück. Sehr geschätzt und gern gelesen wurden vor allem seine persönlich gestalteten und vortrefflich orientierenden Berichte aus dem Bundeshaus, Berichte, wie man sie heute leider vermißt. — Als Vertreter von Chur ließ sich Ständerat Laely in den Großen Rat abordnen, wo er einmal als Landespräsident amtierte. Während der erregten Polemiken der zwanziger Jahre, jener «Bündner Wirren», war er entschieden der führende Kopf seiner freisinnigen Partei.

Hier sei noch ein kleines persönliches Erlebnis eingefügt: Eines unfreundlichen Novembersonntags spazierten wir neben den leeren Wiesen von Obermasans. Der kalte Wind trieb ein Stück Zeitungspapier vor uns her. Bald blieb es liegen, dann flog es wieder ein Stücklein weiter. Da meinte der damals gerade neugewählte Ständerat zu Frau Deta und mir, dem kleinen Kantonsschüler: «Luoged, esoo triibt's äis dür ds Läbe — und de mäint mu

no, mu sii sälber ggange.» Sicher enthält dieser Ausspruch eine überlegene Lebensweisheit in knappster Formulierung und verrät ein tiefstes Wissen um die Grenzen jeder menschlichen Leistung, ein Wissen, das er sonst nicht immer zeigte.

Heimkehr

Mit zunehmendem Alter verschlimmerte sich Paul Conrads Schwerhörigkeit stark, und daher entschloß er sich 1927 als Siebzjähriger zum Rücktritt vom Amt. Umsichtig betreut von seiner zweiten Frau, der kleinen einstigen Lehrerin Mathilde Soldani aus dem Bergell, zog er wieder hinauf auf den Hitzenboden. Dort durfte er noch zwölf geruhsame Jahre bei voller geistiger Frische erleben. Fast täglich machte er einen kleinen Spaziergang, und gern suchte er mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Klas, dem einstigen Landamann, alle die Örtlichkeiten auf, die ihnen in der Jugend vertraut und lieb gewesen. Oft galt es auch, einem seiner einstigen Glariser Mitschüler die letzte Ehre zu erweisen. Trafen Grüße von Verwandten, ehemaligen Kollegen und Schülern ein, unterließ er es nie, sie auch zu beantworten. Der Schule fühlte er sich immer noch verbunden, und daher übernahm er für einige Jahre das Präsidium

des Fraktionsschulrates Glaris. — Wie so viele Heimkehrer hat sich Paul Conrad auch mit Lokalgeschichte befaßt. Er schilderte, auf gründlichen Quellenstudien fußend, die Entwicklung der Davoser Schulen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Seine Arbeit, eine stattliche Broschüre von rund 160 Seiten, wurde 1938 durch den Bündner Lehrerverein herausgegeben.

Wie schon bemerkt, wurde Andreas Laely im Dezember 1932 zum Präsidenten des Ständerates gewählt. Nun war die Reihe zu gratulieren an Conrad. In seinem Brief an den Schwager nach Bern schrieb er, als die Kunde von der ehrenvollen Wahl durch den Äther geschwirrt sei, hätte sich sein, Laelys, altes Geburtshaus auf dem Hitzenboden vor Stolz gleich um ein paar Schuh in die Länge und in die Höhe gestreckt.

Wenige Wochen nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges erlitt Paul Conrad anlässlich eines Spazierganges einen Unfall, und an dessen Folgen ist er am 3. Oktober 1939 gestorben. Landammann Dr. Kaspar Laely sprach der Trauerfamilie das Beileid der ganzen Landschaft aus. Im alten Glariser Kirchlein würdigten Seminardirektor Dr. Martin Schmid für die Kantonsschule und Professor Dr. O. Tönjachen für die Lehrerschaft Persönlichkeit und Lebensleistung des Dahingegan-

gangenen. Ein schlichtes Holzkreuz mit dem Namen, den Jahreszahlen und dem Hauszeichen der Conrad bezeichnete das Grab. Heute ist auch dieses verschwunden. Paul Conrad aber lebt weiter im treuen Gedenken all derer, die ihm im Leben nähertreten durften.

Kurz nach dem Präsidialjahr legte *Andreas Laely* sein Ständeratsmandat nieder und zog ebenfalls nach Davos. Wieder wohnte er in der Villa Montagna am Platz. Sein Bestreben, den Mitbürgern zu dienen und in der Öffentlichkeit etwas zu sagen zu haben, war wach geblieben. Darum amte er noch während einiger Jahre als Kreisrichter und versah das recht zeitraubende Präsidium der Vormundschaftsbehörde. Wir wissen, daß er gerade hier dank seines Einsatzes oft Wesentliches zum Besten seiner Schutzbefohlenen erreichen konnte.

Doch auch er wurde Lokalhistoriker. Seine Arbeiten, die zuerst in der «Davoser Zeitung» erschienen, sammelte er in einem Buche, das er bescheiden «Beiträge zur Davoser Heimatkunde» nannte. Der Stoff ist darin nicht chronologisch, sondern nach Sachgebieten geordnet. So erzählt er von den Straßen und den Bergwerken in den Zügen, von Wald, Weiden und Alpen, von Ruttnern und Säumern, von bösen Kriegs- und Pestzeiten und von den vielen Lawinen, die im Laufe der Jahrhunderte



In den Jahren 1909—1917 trugen die Patente von rund 400 bündnerischen Junglehrern die Unterschriften der beiden Glariser.

Tod und Verderben brachten. Gar manche bezeichnende Einzelheit aus der Landschaftsgeschichte hat er bei seinen Archivstudien entdeckt und dann zuhanden der Nachwelt festgehalten, so auch die erfreuliche Tatsache, daß es auf Davos nie Hexenprozesse gab. Ist dies auf die Einsicht der damals maßgebenden Aristokraten aus den Familien Sprecher und Jenatsch und vielleicht auch auf das nüchterne, durch den Verstand beherrschte Denken der Talleute zurückzuführen?

Ständerat Laely war bis ins hohe Alter außerordentlich rüstig. Noch oft unternahm er längere Wanderungen, mit Vorliebe allein. So bewältigte er den Anstieg von Glaris durchs Bärental auf den Altein trotz der Höhendifferenz von 1000 Metern noch als Achtziger. Seine getreue Lebensgefährtin starb 1947, seine Altersgenossen und Freunde waren

nicht mehr, und so wurde es allmählich stiller um den einst so lebensfrohen und rastlos tätigen alten Mann. Am 5. Oktober 1955 ist er in seinem 92. Jahre gestorben. Auch seiner werden sich sehr viele, die ihn kannten, in Dankbarkeit und Hochachtung erinnern.

Sicher haben unsere beiden ehemaligen Glariser Schüler ihre reichen Gaben zum Wohle der Mitmenschen eingesetzt und so ihrer engsten, aber auch der weitem Heimat große Ehre gemacht.

Quellen:

Conrad-Heft des Bündner Schulblatts, Mai 1957.

Dr. C. Buol: Paul Conrad in «Bedeutende Bündner».

Jakob Kuratle: Geschichte der Kirche von Wartau-Gretschins.

Mitteilungen von Landammann Hans Laely, Davos Platz.

Persönliche Erinnerungen.

Ihr Partner, wenn die Leistung zählt!

GALANDA
RADIO TELEVISION AG

7000 Chur, Tittwiesenstr. 61, Tel. 081 24 47 12

7000 Chur, Grabenstr. 1, Tel. 081 22 11 55

Radio - Phono - TV - Video - Antennenbau - Autoradio - Autostereo
